Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 66 (1991)

Heft: 1

Artikel: Konventionelle Rüstungsbegrenzung wird Realität

Autor: Brunner, Dominique

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-713812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Veränderte militärstrategische Lage in Europa

Konventionelle Rüstungsbegrenzung wird Realität

Von Oberst i Gst Dominique Brunner, Zürich

Am 19. November 1990 haben die Regierungs- oder Staatschefs der der NATO und – vorläufig noch – dem Warschauer Pakt angeschlossenen Länder den gemeinhin **CFE** genannten **Vertrag über die Begrenzung der konventionellen Hauptwaffen in Europa** unterzeichnet. Durch diesen Vertrag wird zum erstenmal in der überblickbaren europäischen Geschichte ein Gleichgewicht zwischen den wichtigen in Europa militärisch präsenten Mächten jedenfalls in bezug auf ihre schweren Mittel konventioneller Natur hergestellt. Darüber hinaus sind regionale Beschränkungen eingeführt, die überraschende Offensiven mit bedeutenden Kräften eindeutig erschweren.

Praktisch ist von grösster Bedeutung, dass das so markante wie bedrohliche Übergewicht der Sowjetunion und der von ihr bis vor etwas mehr als einem Jahr militärisch straff an die Kandare genommenen unfreiwilligen osteuropäischen Verbündeten aufs Ganze gesehen verschwinden wird. Die Sowjetunion selbst bleibt von dem her, was sie unter dem Vertrag westlich des Uralgebirges behalten darf, die bedeutendste Militärmacht auf der eurasischen Landmasse. Sie kann, und wird wohl, 13150 Kampfpanzer, 13000 Artilleriewaffen und über 5000 Kampfflugzeuge behalten, während sie hinter dem Ural soviel haben kann, wie sie will.

Anlass zu Genugtuung – leichtfertige Euphorie verfehlt

Wer die Lage seit längerem realistisch beurteilte, wird anerkennen müssen, dass der CFE-Vertrag an sich eine hocherfreuliche Entwicklung besiegelt. Aus einer Mischung von Einsicht und Not hat die grösste Militärmacht, die es in Friedenszeiten je gegeben hat, zur Beschränkung eines wesentlichen Aspektes eben dieser ihrer militärischen Macht Hand geboten. Dazu schien sie bereits vor bald zwei Jahren, bei Beginn der in Wien geführten CFE-Verhandlungen bereit zu sein. Denn damals hatte man sich auf ein Mandat an die Unterhändler geeinigt, welches das nunmehr Erreichte vorzeichnete: gleiche Obergrenzen für beide Allianzen hinsichtlich der Hauptwaffen konventioneller Natur und Obergrenzen, die die Sowjetunion zu beträchtlichen Abstrichen an ihrem Potential zwingen würden. Der Warschauer Pakt schien damals noch intakt.

Der **hauptsächliche Beweggrund der Sowjets** war bereits damals die in der Führung – und früh schon auch in der militärischen – vorhandene Erkenntnis, dass bei der feststellbaren Stagnation der Wirtschaft des sozialistischen Systems militärische Anstrengungen, wie sie seit 1965 erbracht wurden, nicht länger aufrechtzuerhalten sein würden. Auch die seit 1989 bekannt gegebenen, gegenüber vorher viermal höheren sowjetischen Militärbudgetzahlen liegen noch erheblich unter dem effektiven Aufwand der Sowjetunion für militärische Zwecke. Es sind sowjetische Wirtschaftsexperten, die von einem Anteil der Militärausgaben am Bruttosozialprodukt von 20 Prozent und mehr sprechen.

In der Vergangenheit haben unsere Linken und Pazifisten die amerikanischen Angaben, welchen zufolge der Anteil der sowjetischen Militärausgaben am BSP bei 14 bis 17 Prozent liege, als Propaganda des westlichen *«militärisch-industriellen»* Komplexes verunglimpft. Sie sind einmal mehr restlos desavouiert (und es wäre an der Zeit, wenn sich die besonnenen Kräfte im Land dazu aufraffen würden, diesen Umstand auszuschlachten!). Ein weiterer für die Sowjetmacht bedeutsamer Fakt kam hinzu: die demographische Entwicklung in der Sowjetunion. Die russisch-slawischen Volksteile vermehren sich viel langsamer als die nichtrussischen und insbesondere die südlichen islamischen Völkerschaften. Gorbatschow hatte allen Grund, einen Personalabbau zu beschliessen, sind und bleiben doch die Sowjetstreitkräfte aus Moskauer Sicht primär die Domäne der Russen und Slawen, die folgerichtig und traditionsgemäss die Masse des Offizierskorps stellen.

War die sowjetische Führung offensichtlich schon Anfang 1989 zu einer Beschneidung ihrer konventionellen Streitkräfte mehr oder weniger bereit, so blieb ihr nach dem Abfall der osteuropäischen Nationen keine andere Wahl, als in diesem Sinne weiterzufahren. Die, wie sie konzipiert war, wohl gescheiterte Perestroika, eine von oben straff gesteuerte Umgestaltung, die der Kontrolle bald entglitt und in eine Revolution – sie ist noch im Gange – umschlug, schuf die Voraussetzungen, unter denen die seit ihrer Befreiung 1944/45 durch die Rote Armee entmündigten osteuropäischen Völker ihre Selbstbestimmung ohne Schwertstreich wiederlangen konnten.

Reduzierte, aber noch höchst beachtliche Mittel

Der in Paris unterzeichnete Vertrag bestimmt, dass jede Seite, die NATO einerseits, der Warschauer Pakt – ein Bündnis auf Zeit – anderseits, zwischen Atlantik und Ural noch 20000 Kampfpanzer, 20000 Artilleriewaffen, 30000 Schützenpanzer und weitere Panzerfahrzeuge, 6800 Kampfflugzeuge sowie 2000 Kampfhelikopter besitzen darf. Was heisst das?

Es heisst einmal, dass vor allem die Sowjetunion, aber auch die den Warschauer Pakt bildenden Staaten als Ganzheit ihre in dieser Beziehung enormen Waffenbestände massiv werden abbauen müssen. Der Warschauer Pakt wird um die 19000 Kampfpanzer liquidieren oder sonstwie verwerten müssen (Rekonversion für zivile Verwendungen, was im übrigen mit gewissen Fragezeichen zu versehen ist). Die Sowjetunion hatte 1988 in dem vom Vertrag erfassten Raum 37000 Panzer. Die Beseitigung oder den Abzug von 10000 hat sie bereits 1988 angekündigt. Einige tausend hat sie bis dato ausgemustert, nicht wenige hinter den Ural verschoben. Bezüglich der Artillerie wird es natürlich entsprechende oder noch höhere Abstriche geben müssen. Die Sowjets hatten 1988 gemäss der NATO 33000 derartige Waffen im Vertragsgebiet und werden sich in Zukunft mit 13000 begnügen müssen. Bei den übrigen Panzerfahrzeugen wird es sich ähnlich verhalten, denn die Sowjets verfügten 1988 über 45000, und der Warschauer Pakt insgesamt wird noch über 30000 verfügen dürfen.

Es heisst aber sodann, dass die NATO durchwegs Konzessionen an den Osten, gewissermassen in letzter Stunde, gemacht hat. Sie verlangte bis zum Herbst eine Obergrenze von 16500 Artilleriewaffen, 28000 Schützenpanzern und ähnlichen Fahrzeugen, und vor allem: Ein Maximum von 4700 Kampfflugzeugen und zusätzlichen 500 reinen Jägern. Nun aber darf jede Seite 6800 Flugzeuge behalten, und die Sowjetunion allein wird mehr als 5000 haben.

Es heisst endlich, dass die Leistung, der Fortschritt des Vertrages darin liegen, dass Gleichgewicht bezüglich der Hauptwaffen in Europa geschaffen wird und dass die sowjetische Fähigkeit zum Angriff aus dem Stande mit überlegenen Kräften dahinschwindet. Das ist ein sehr bedeutsamer Fortschritt. Die Bestimmungen des Vertrages über regionale Plafonds betreffend die erwähnten Waffen erreichen dies, indem die Fähigkeit einer bedeutenden Macht erheblich eingeschränkt wird, Kräftekonzentrationen vorzunehmen, die ihr eine überraschende Offensive mit überlegenen Kräften erlauben würden – ohne dass der Vertrag verletzt würde.

Bei allem Optimismus ist Nüchternheit am Platz

Der in Paris am 19. November unterzeichnete Vertrag verändert die strategische Lage insofern, als die bisherige bedrohliche sowjetische, ziemlich enorme Überlegenheit wesentlich verringert wird und die früher gegebenen Anreize zum Angriff aus heiterem Himmel dahinfallen. Doch in Europa verbleiben bedeutende militärische Kräfte. Die NATO gedenkt denn auch nicht, sich aufzulösen. Sie wird sich der veränderten Lage anpassen. Dasselbe wird auch die Schweiz tun, und zwar, wie zu hoffen ist, ohne die Fähigkeit einzubüssen, sich bei erneuter – und möglicher – Zuspitzung der Lage zu behaupten. ✚

Schweizer Berghilfe